

THE CURE

Die allgemein bekannte Tatsache, daß die populäre Musik der Schnellebigkeit unterliegt, ist auch am Phänomen Punk beweisbar. Abgesehen davon, daß sich bestimmte Klischees, die von vielen noch heute als Angelpunkt des Punk-Rock angesehen werden, und die doch bestenfalls Angelpunkte der Punk-Ideologie waren; zum Beispiel die Absolutierung der No-Future-Mentalität, also abgesehen davon, daß sich solche Extreme nie wirklich popularisieren konnten, sondern nur Ansicht einer kleinen, radikalen Gruppe waren und sind, hat sich in 10 Jahren auch musikalisch eine Differenzierung ergeben, die von dem Punk zu reden, geradezu unmöglich macht.

Es ist also schon eher eine Frage der persönlichen Sicht, was man als Punk bezeichnet und was nicht. Das Spektrum geht vom "Oi Oi-Hard-Core" bis zu den musikalisch durchdachten Konzepten der Fall, Bad Seeds oder Einstürzenden Neubauten.

Auf der Suche nach Überlebenden von 10 Jahren Punk stößt man auf die seltsamsten Gestalten. Abgesehen von den schon Genannten, also Blixa Bargeld, Nick Cave und Mark E. Smith, findet man vor allem Industrie-Mutanten, die sich heimlich, durch die Hintertür oder an der Vorzimmerdame vorbei in die Hitparaden geschmuggelt haben. Seien es nun die Clash und Nachfolgebands oder der entrottete Mister Lydon, den die Beat-Box von Material-Laswell wohl endgültig ins Disco-Kartell geprügelt haben dürfte. Mit diesen Gedanken im Kopf habe ich mich also hingesezt und versucht, ein Porträt über eine Band namens The Cure zu schreiben.

Wenn meine Mutter jetzt hier wäre, könnte sie mir Mut zusprechen. Wie sagt sie immer? - "Reiß' Dich' zusammen... Jungs heulen nicht!".

Musik: "Boys don't cry"

2'50

Wie jede Geschichte, egal ob mit gutem oder schlechtem Ende, beginnt auch diese mit: Es war einmal.

Und zwar in England, genauer in Crawley/Sussex. Die Zeit: 1976. In den Pop-Charts drängelten sich Rod Stewart und Elton John um die ersten Plätze. In der Kingsroad von London schmiedete Malcolm McLaren am großen Rock'n'Roll-Schwindel und Joe Strummer spielte noch bei den 101ers.

Es gab in London bestenfalls zwei Clubs, in denen Punk-Bands auftreten durften, aber es gab in ganz England mehr Punk-Bands, als London Taxis hatte. Auch Robert Smith in Crawley versprach sich von der neuen Musik leichte Besserung und gründete eine Band mit Namen Easy Cure, 1 1/2 Jahre ohne nennenswerte Medienbeachtung waren damals völlig natürlich für eine Band aus dem sogenannten Untergrund. Denn die Plattenindustrie hatte Punk noch nicht für voll genommen und unabhängige Produktionen waren damals noch nicht so selbstverständlich wie heute.

Im Sommer 1978 spielten die Cure, die ihren leichten Vornamen abgelegt hatten, als Trio: Robert Smith (Gitarre, Gesang), Michael Dempsey (Baß) und Laurence Tulhurst (Schlagzeug). Aber vorerst blieb man unter der Medienoberfläche.

Musik: "Subway Song"

1'57

Chris Parry, ein Angestellter der Plattenfirma Polydor, der schon 1976 vergeblich versucht hatte, den Sex Pistols einen Vertrag zu verschaffen, wurde auf die Cure aufmerksam. Aber die Vorgesetzten konnten mit derlei Musik nichts anfangen. Parry ging kurzerhand den Weg in die "Unabhängigkeit". Er gründete "Fiction Records".

Auf diesem Label erscheinen noch heute die Cure-Platten.
Die erste Single des Trios kam Anfang 1979 heraus. "Killing
An Arab".

Musik: "Killing An Arab"

2'30

Durch die Triobesetzung ergab sich ein sparsam instrumentierter Sound, der die ohnehin nicht allzu aufwendigen Kompositionen der drei gegenüber dem Text etwas zurücksetzte. Das, was Smith zu singen hatte, war auch nicht dazu angetan, mit diversen Gitarren und Keyboards zugedeckt zu werden.

Die Cure riefen nicht die große Anarchie aus, wie das bei den meisten Punk-Bands passierte. Die Cure entsprachen eher den Vorstellungen eines pubertierenden Melancholikers, der sich nur nicht entscheiden kann, ob er den Strick oder die Themse-Brücke vorzieht. Also auch No-Future, aber etwas sanfter.

Bei den Cure zeigt sich übrigens recht anschaulich, wie relativ ein Image wirken kann. Während sie in den USA als radikale Band ungerne gesehen wurden und in Frankreich als Teeny-Attraktion gefeiert wurden, haben sie in Australien, so Smith wörtlich: "nur hinter verschlossenen Türen gelächelt."

In der Band war man sich indes einig, daß das alles ganz interessant auf Publikum und Presse wirkt, man privat aber doch besser so leben sollte, wie jeder andere auch. Bei diesen Worten fällt mir sofort Buster Keaton ein...

Musik: "Three Imaginary Boys"

3'12

Die erste LP, in England unter dem Titel "Three Imaginary Boys", in Westeuropa als "Boys don't cry" 1979 erschienen, beinhaltete

insgesamt 13 Songs, die das Trio gemeinsam verfaßt hatte. Robert Smith spielte neben den laufenden Cure-Verpflichtungen 1979 bis 1984 als Gitarrist bei Siouxsie And The Banshees mit und unternahm gemeinsam mit dem Banshees-Bassisten ~~KIM~~ Steve Severin ein Solo-Projekt unter dem Namen The Glove, das auf der LP "Blue Sunshine" dokumentiert wurde. Allerdings äußerst erfolglos.

Ende 1979 fand die erste nachhaltige Sound- und Personalveränderung bei den Cure statt. Bassist Michael Dempsey wurde gegen Simon Gallup ausgetauscht. Der Keyboarder Matthieu Hartley ergänzte die Band zum Quartett. In dieser Besetzung produzierten die Cure unter Anleitung von Michael Hedges das zweite Album "Seventeen Seconds", das lange nicht mehr die Schärfe der ersten Platte hatte. Eine extrem melancholische Produktion, die das Düster-Image der Band untermauert.

Damit grenzten sich die Cure vom harten Punk-Kern ganz und gar ab und wurden dem zugeordnet, was die Industrie und die etablierten Musikmedien als New Wave bezeichneten.

1980 standen größere Tourneen in Europa, Australien, Neuseeland und den USA auf dem Programm. Matthieu Hartley verließ im September des Jahres die Band, die damit wieder als Trio existiert, allerdings ohne die Keyboards aus dem Soundbild zu nehmen.

Der Tour-Streß forderte seinen Tribut: Smith geriet immer wieder mit der Staatsmacht in den verschiedenen Ländern aneinander und der Alkohol-Konsum wuchs beträchtlich. Es zeigten sich Verschleißerscheinungen, wie sie bei vielen Musikern mit wachsendem Erfolg bemerkbar werden.

Musik: "A Forest"

Das Verhältnis der Cure zu ihrem Publikum war eigentlich nie ein wechselseitiges. Smith sagte 1981 dazu:

"Ich interessiere mich überhaupt nicht für mein Publikum.

Wenn sie mögen, was wir tun, sollen sie kommen; wenn nicht, dann nicht. Wir müssen unser Publikum nicht kennen, genauso wenig, wie sich unsere Hörer für uns interessieren sollten."

Andersherum steigert sich die Verehrung vieler Cure-Fans für ihre Idole bis zur Besessenheit. Gerade die finstere Stimmung, die von den Cure und ihrer Musik ausgestrahlt wird, war dazu angetan, depressiv gestimmte Hörer in ihrem Weltschmerz zu bestätigen. Robert Smith hat auch dazu eine andere Meinung:

"Man kann nicht behaupten, traurige Lieder würden die Traurigkeit an sich glorifizieren. Der Hörer bekommt eher das beruhigende Gefühl, daß es anderen ähnlich geht, wie ihm. Und dieses Gefühl kann einen sehr ermutigen."

Eher entmutigend war der Mißerfolg der 1981 erschienen 3. Cure-LP "Faith". Die New Wave war am verebben und es bedurfte einer Genesungskur für die angeschlagenen Musiker, wenn sie nicht gänzlich in der Versenkung verschwinden wollten.

Nach gut 2 Jahren Klausur betrat Robert Smith mit einem neuen Album die Bühne. "Pornography" war Ergebnis der bandinternen Krise, das die neuen Cure präsentierte. Dieses 1983 und das 1984 produzierte Album "The Top" veränderten auch die Zusammensetzung der Cure-Fan-Gemeinde. Man trägt zwar immer noch Schwarz, aber die innere Einstellung ist nicht mehr so arg depressiv.

Während die alten Cure-Anhänger die Single "Love Cats" boykottierten, fanden sich neue Jünger, die es schon interessiert, daß der Ober-Kurgast Smith hin und wieder ganz gerne Fußball spielt. Und was meint er selbst:

"Ich glaube, wir sind ehrlicher zu uns als andere Bands, denn wir kümmern uns einen Scheiß darum, ob die Follow-Up-Single zu ihrem Vorgänger paßt oder nicht. Unsere Motivation ist nach wie vor dieselbe wie zu jener Zeit, als wir anfangen. Wir machen Musik, weil alle anderen Tätigkeiten wenig sinnvoll sind und außerdem, weil es uns schlicht und ergreifend Spaß bereitet. Das ist nicht nur selbstgefällig, sondern auch höchst arrogant. Aber sei's drum..."

Ob es nun der Spaß ist oder doch auch ein schielendes Auge auf die Hitparaden, bleibt für mich offen. Allerdings ist "The Top" als LP in ihrer Gesamtheit alles andere als ein leichtverdauliches Pop-Album. Die Platte erinnert an psychedelische Bands der späten 60er Jahre. Und der bescheidene Robert meint gleich: "We're gonna be the Pink Floyd Of the 90's".

Das scheint mir dann doch etwas übertrieben. Und schließlich sind die Cure 1984 nicht die ersten, die das Psychedelia-Revival begehen.

Musik: "Wailing Wale"

5'00

1982 hatte Simon Gallup die Cure verlassen. Zwischen ihm und Smith schwelte ein ständiger Streit, der dann in einer Bar in Brüssel zum großen Knall führte.

So war in der Zwischenzeit Smith der Alleinherrscher in der Band, was dazu führte, daß er die Songs auf "The Top" fast alle selbst verfaßte und auch jede Menge Instrumente spielte. Unterstützt wurde er von Tulhurst an den Tasten, Andy Anderson (Schlagzeug), Phil Thornalley (Gitarre) und Porl Thompson (Gitarre).

Ende '84 erschien eine Live-Platte, die eine Englandtour im Frühjahr des Jahres in der gleichen Besetzung dokumentierte.

Das Wiedererscheinen des verlorenen Kindes Gallup kurierte die Band wieder zu vollen Kräften. Boris Williams, der ehemalige Thompson-Twins-Drummer, kam noch dazu. Tulhurst und Thompson blieben und so stand die Familie Gewehr bei Fuß, um zum nächsten Streich auszuholen. Mit dem Kopf an der Tür träumt Herr Smith wieder einmal seine Alpdrücke aus.

Musik: "Blood"

Das Rezept von "Head On The Door", der 1985 erschienen LP von The Cure, ist mit Vielfalt ungenau beschrieben. Obwohl spanische Gitarren und japanische Volksinstrumente neben dem "üblichen" Electroinstrumentarium interessante Farbtupfer hinterlassen, finden sich auch einige Peinlichkeiten auf der Platte.

Der Versuch, eine allgefällige Produktion abzuliefern, läßt ein Wirrwarr entstehen, das man sich nur partiell antun kann. Der Egozentriker S_{mith} hat sich endgültig in der Band durchgesetzt. Obwohl die anderen Musiker, darauf angesprochen, gerne abwinken. Letztendlich muß man feststellen, daß dieses ganze Stil-Hin-und-Her einzig der Persönlichkeit von Robert Smith zuzuschreiben ist. Ob nun Pop-, Depression- oder Hippie-Musik, die Cure sind von Anfang an ein Vehikel des heute 27jährigen Musikers gewesen.

Bleibt die Frage, warum sich Robert Smith immer die Lippen rot bemalt. "Sonst wüßte ja keiner, womein Mund ist"... Na bitte!

Musik: "Push"

(1'31)

Die Cure-LPs: "Boys Don't Cry" bzw. "Three Imaginary Boys" - 1979
 "Seventeen Seconds" - 1980, "Faith" - 1981,
 "Pronography" - 1983, "The Top" - 1984, "Japanese Whispers" (Sampler) - 1984, "Concert/Cure Live" - 1984, "Head on the Door" - 1985, "Standing on the beach/The Singles '79 - '85" - 1986

